

Betriebsseelsorger Thomas Maile mitten drin, Foto: Moritz Stiepert

## Tuttlingen

# Betriebsseelsorge Tuttlingen zeigt sich solidarisch mit Zollernarbeitern

(tm). Das gab es noch nie in Sigmaringen. Mehrere Hundert Beschäftigte der Firma Zollern demonstrierten Mitte Februar auf dem Marktplatz für die Wiederherstellung der Tarifbindung und für gute Arbeitsbedingungen.

Zu Beginn des Jahres war der Betrieb überraschend aus dem Arbeitgeberverband ausgetreten. Das sorgte bei der Belegschaft und dem Betriebsrat für Unruhe und großen Unmut. Jahrzehntlang wurde bei Zollern ein sozialpartnerschaftlicher Umgang auf Augenhöhe gepflegt. Durch das jetzige Vorgehen der Geschäftsleitung wurde viel Por-

zellan zerschlagen und Vertrauen zerstört. Das Betriebsklima hat sich seither deutlich verschlechtert. Die Arbeitsmotivation befindet sich im Sinkflug. Auf der Kundgebung kritisierten Betriebsräte, IG-Metall und die Betriebsseelsorge deshalb das Verhalten der Geschäftsleitung und der Gesellschafter scharf und forderten diese auf, zur Tarifbindung zurückzukehren. Betriebsseelsorger Thomas Maile sagte: „Tarifverträge sind Friedensverträge und ein Gewinn, sowohl für die Arbeitnehmer\*innen, als auch für den Arbeitgeber“. Tariffucht dagegen sei kontraproduktiv und für beide Seiten schädlich.

## Kommentar

### Applaus allein reicht nicht!

*Es sind schöne und ermutigende Bilder in Zeiten des „Corona-Shutdowns“. Menschen stehen auf Balkonen und Plenarsälen und applaudieren jenen Berufsgruppen, die durch ihre engagierte Arbeit am Rand der Erschöpfung Leben retten und die Grundversorgung der Bevölkerung sicherstellen: Pfleger- und Ärzt\*innen, LKW-Fahrer\*innen, den Beschäftigten im Handel, in den Logistikzentren...*

*Ein sympathisches Zeichen des Dankes und der Wertschätzung. Aber sie alle haben mehr verdient.*

*Es ist eine gut gemeinte Geste, wenn die Arbeitgeber im Handel ihren „Held\*innen“ jetzt Sonderprämien auszahlen wollen. Aber erst ein gut ausgestalteter Allgemeinverbindlicher Tarifvertrag für den Einzelhandel wird sicherstellen, dass das anhaltende Lohndumping in dieser Branche ein Ende hat.*

*Es ist gut, wenn die prekären Arbeitsbedingungen der LKW-Fahrer\*innen gesehen werden. Aber erst die Durchsetzung fairer Lohn- und Arbeitsbedingungen wird den gebeutelten Kolleg\*innen auf der Straße bessere Zukunftschancen eröffnen.*

*Und die Pflegekräfte in den Kliniken und Heimen werden auch weiterhin bis an ihre Grenzen arbeiten müssen, wenn der Personalschlüssel in den Einrichtungen nicht deutlich angehoben und der Kostendruck, der auf dem Gesundheitswesen liegt, beseitigt wird.*

*In diesen Tagen wird vielerorts in Parlamenten und Politiker\*innen-Interviews Besserung versprochen.*

*Ich würde mich freuen, wenn jenes Wort von Oscar Wilde, dass wir „von allem den Preis, aber von nichts den Wert kennen“, nach der Corona-Krise in der Arbeitswelt nicht mehr gelten würde.*

Ihr

Wolfgang Herrmann

Stuttgart

# Gemeinsam durch diese Zeit

Liebe Kolleg\*innen in der Arbeitswelt: Seelsorge, die Sorge um das Wohlergehen der Menschen, lebt von Begegnung. Auch die Arbeit von uns Betriebsseelsorger\*innen. Es ist in diesen Tagen der Corona-Pandemie eine schmerzliche Erfahrung für uns, die vertrauten Kontakte mit Euch Kolleg\*innen in den Betrieben, Gewerkschaften und Bündnisorganisationen nicht in gewohnter Weise pflegen zu können. Uns fehlen die Gespräche von Angesicht zu Angesicht, das gemeinsame Sorgen teilen genauso wie das gemeinsame Lachen, die geschwisterliche Umarmung wie das Schulterklopfen als Anerkennung für das, was erreicht werden konnte, die gemeinsame Organisation von Widerstand gegen all das, was Menschen in der Arbeitswelt ihrer Würde beraubt.

Die Beschränkungen des öffentlichen Lebens zum Schutz unserer Lieben und zur Verhinderung eines dramatischen Anstiegs der Infektionszahlen haben auch uns Betriebsseelsorger\*innen seit Mitte März zu einem weitgehenden "Lockdown" gezwungen. Wir haben unsere Arbeit ins Büro oder Homeoffice verlegen müssen und versuchen, so gut es geht, via Telefon oder Mail für Eure Anliegen da zu sein und miteinander diese herausfordernde Zeit zu meistern. Wir hören zu, ermutigen, unterstützen, geben Hinweise und versuchen Perspektiven aufzuzeigen.

Vielen von Euch wird in diesen Tagen außergewöhnliches abverlangt. Die Zahl der Arbeitnehmer\*innen in Kurzarbeit steigt deutlich an, manche abfedert durch eine Aufstockung des Kurzarbeitergeldes durch ihren Arbeitgeber. Anderen droht die Entlassung und damit der Fall in eine ungewisse Zukunft. Es zeigt sich einmal mehr, wie wichtig starke Gewerkschaften, engagierte Betriebsratsgremien und verantwortliche Sozialpartner sind, die durch Instrumente, wie das Kurzarbeitergeld, tarifliche Vereinbarungen oder umsichtige Betriebsvereinbarungen dafür sorgen, dass so wenig arbeitende Menschen wie möglich unter die Räder kommen.

Große Wertschätzung und Dank erfahren derzeit die Beschäftigten im Pflege- und Gesundheitsbereich, in der Logistik

und im Transportwesen, die Verkäufer\*innen im Handel und die Erntehelfer\*innen in der Landwirtschaft. Sie alle sorgen mit vielen anderen hier ungenannten Kolleg\*innen dafür, dass Grundbedürfnisse befriedigt werden können und erkrankten Menschen eine bestmögliche Pflege und Behandlung zu Teil wird. Auch von uns Betriebsseelsorger\*innen ein großes Danke dafür!

Zornig aber macht uns, dass es erst eine Krise wie die Corona-Pandemie braucht, um auf die "Systemrelevanz" der Kolleg\*innen aufmerksam zu werden. Wir fordern ein nachhaltiges Umdenken und Umlenken, was Entlohnung, Arbeitsbedingungen und Anerkennung menschlicher Arbeit betrifft.

Wir sorgen uns um die Menschen unter uns, die heute schon zu den Armgemachten unserer Gesellschaft gehören. Die Schließung niederschwelliger Orte der Begegnung wie Tafelläden, Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen, wo es kein Geld als Eintrittskarte braucht, um willkommen zu sein, trifft sie in ganz besonderer Weise.

Uns empört, dass und wie der Solidarität im wahrsten Sinn des Wortes Grenzen gesetzt werden. Es ist ein Trauerspiel, wie sich reiche europäische Volkswirtschaften und Nationen in der Frage winden, den von der Corona-Pandemie besonders betroffenen Staaten im Süden finanziell schnell und unkompliziert unter die Arme zu greifen. Wir erinnern daran, dass gerade auch die Bundesrepublik Deutschland innerhalb der EU stets darauf gedrungen hat, den "Südländern" bei der Bewältigung der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 als Gegenleistung für aufgespannte Rettungsschirme harte Sparauflagen aufzuerlegen. Mit fatalen Folgen, die sich in diesen Tagen zum Beispiel im spanischen Gesundheitswesen zeigen.

Mit Scham und Ohnmacht müssen wir zusehen, wie jede Menschlichkeit im Umgang mit den Geflüchteten an den EU-Außengrenzen und den "Auffanglagern" in Griechenland und anderswo verloren gegangen ist. Es ist eine Schande, wie junge und alte, gesunde und kranke Menschen nach einer langen Odyssee aus den Kriegs- und Krisen-

gebieten dieser Erde in völlig überfüllten Lagern unter menschenunwürdigen Bedingungen festgehalten werden. Viele Kommunen hierzulande wären bereit, weitere Geflüchtete aufzunehmen, aber es wird ihnen derzeit durch politische Entscheidungen nicht ermöglicht.

Die Corona-Pandemie legt binnen weniger Tage die Wunden und Baustellen unserer Ökonomie und Gesellschaft in dramatischer Weise offen. Ein Zurück zum Alten oder „weiter so“ darf es nicht geben. In einem Schreiben an die sozialen Bewegungen lädt Papst Franziskus am 12. April mit aller Deutlichkeit ein, über das „Danach“ nachzudenken. Er schreibt: „Ich hoffe, dass die gegenwärtige Gefahr den automatischen Gang der Dinge durchbricht, unser schlafendes Gewissen aufrüttelt und eine menschliche und ökologische Umkehr bewirkt, die die Vergötzung des Geldes beendet und stattdessen die Würde und das Leben ins Zentrum rückt. Unsere so wettbewerbsorientierte und individualistische Kultur mit ihren frenetischen Rhythmen von Produktion und Konsum, mit ihrem übertriebenem Luxus und übermäßigen Gewinnspannen für wenige, muss eine Veränderung durchlaufen, umdenken und sich neu strukturieren.“

Liebe Kolleg\*innen in der Arbeitswelt, der 1. Mai wurde von den DGB-Gewerkschaften unter das Motto „Solidarisch ist man nicht allein“ gestellt.

Viele Menschen erfahren das gerade jetzt auf ganz konkrete wie berührende Weise.

Gerne wären wir mit Euch allen an diesem Tag für ein Mehr an Solidarität und Gerechtigkeit in Arbeitswelt und Gesellschaft bei uns und weltweit auf die Straße gegangen. Das geht dieses Jahr nicht.

Umso mehr freuen wir uns auf die Zeit, wo wir wieder „Seit an Seit“ miteinander unterwegs sein können.

Kommt alle gut durch diese Zeit, bleibt solidarisch untereinander und vor allem auch: bleibt gesund.

Betriebsseelsorger Wolfgang Herrmann



# Nachrichten

## Diözese

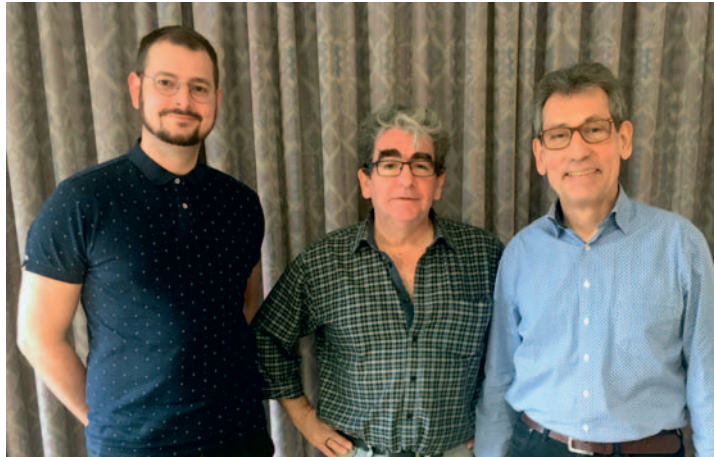
### Rechtspopulismus am Arbeitsplatz

**(wl) Wie kommt es, dass Beschäftigte in der Produktion häufiger die AfD wählen als der Bundesdurchschnitt? Mit dieser Frage beschäftigten sich die Betriebsseelsorger\*innen der Diözese und der KDA der württembergischen Landeskirche bei einer Klausurtagung.**

Matthias Moneke, Mitarbeiter des Promotionskollegs „Rechtspopulistische Sozialpolitik und exkludierende Solidarität“ an der Uni Tübingen stellte zu Beginn dar, dass der Rechtspopulismus sich auf zwei Ebenen hin abgrenzt: vertikal, indem sich „das Volk“ nach oben von der Elite abgrenzt; horizontal durch die Abgrenzung nach Außen, indem Ausländer und Geflüchtete ausgegrenzt werden. Kennzeichnend ist der Blick nach hinten, in die scheinbar heile Welt, die verloren ging und wiederhergestellt werden soll. Eine Utopie, ein Blick nach vorne ist nirgends zu finden.

Wer aber sind die Wähler\*innen? Der DGB hat nach der letzten Bundestagswahl analysiert, dass die AfD bei Gewerkschaftsmitgliedern mit 15 % mehr Zustimmung erhält als im Bundesvergleich mit 12,6 %. Dabei haben Männer deutlich mehr die AfD gewählt als Frauen. Dennoch ist eine generelle Antwort nicht möglich, da die Motive zu heterogen sind. Beobachtbar ist jedoch, dass passive Mitglieder in den Gewerkschaften keine Schutzfunktion mehr sehen, was in dem Vorwurf zu hören ist, sie seien ja Co-Management. Beigetragen hat auch die entfesselte Konkurrenz im globalisierten Neoliberalismus sowie das Gefühl einer verlorenen Steuerungsfähigkeit der Politik im Hinblick auf Arbeit und Kapital.

Karl Reif, ehemaliger Betriebsrat, und José Miguel Perilla, Vertrauensmann, beide bei Daimler in Stuttgart, berichteten konkret über das Wirken des „Zentrum Automobil“ innerhalb des Betriebes. Das Zentrum Automobil ist eine – wie sie sich selbst bezeichnet – alternative Gewerkschaft, die von rechten und rechtsextremen Gruppen unterstützt und besetzt wird. In ihrer Firma erhielt die Gruppierung sechs von 42 Sitzen bei der letzten Betriebsratswahl. Zentrales Feindbild der Zentrumsbotschaft ist die



Waren beim Team zu Gast: (v. l.) Matthias Moneke, José Miguel Perilla, Karl Reif, Foto: Werner Langenbacher

IG Metall, die massiv angegriffen wird. Mit Schlagwörtern wie Verlagerung, Transformation, Dieselskandal werden Ängste geschürt und Emotionen ent-

facht, um Beschäftigte zu verunsichern. Auch da gilt: es gibt keine Zukunftsmodelle der Gestaltung, sondern immer nur der Blick nach hinten.

## Stuttgart

### Enttäuschender Vorschlag der Rentenkommission

**(wh) Das baden-württembergische Bündnis gegen Altersarmut, dem auch die Betriebsseelsorge angehört, zeigt sich enttäuscht vom Ende März vorgelegten Ergebnis der Rentenkommission.**

Auftrag der Kommission war, Vorschläge für eine zukunfts- und tragfähige Reform des Rentensystems zu erarbeiten. Stellvertretend für das Bündnis nahm Oberkirchenrat Dieter Kaufmann (Vorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg) wie folgt Stellung: „Das Rentenniveau weiter abzusenken, ist der falsche Weg, denn das verfestigt die soziale Ungerechtigkeit im System. Menschen müssen weiter Angst um eine auskömmliche Rente im Alter haben. Das Bündnis appelliert an die Politik, endlich die Grundlage des solidarischen Rentensystems zukunftsfähig zu gestalten. Alle Beschäftigungsgruppen müssen in diesen wichtigen Generationenvertrag

ein zahlen. Man kann nicht auf private und betriebliche Altersvorsorge setzen. Gerade Menschen mit geringem Einkommen können sich das nicht leisten.“ Weitere Informationen gibt es hier: [www.buendnis-gegen-altersarmut.de](http://www.buendnis-gegen-altersarmut.de)

## Impressum

Betriebsseelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart  
 Autor\*innen: Daniel Betz (db), Ákos Csernai-Weimer (acw), Christian Gojowczyk (cg), Wolfgang Herrmann (wh), Andreas Hiller (ah), Werner Langenbacher (wl), Peter Maile (pm), Thomas Maile (tm), Peter Niedergesäss (pn), Rolf Siedler (rs), Bianca Stephan (bs), Karolina Tomanek (kt)  
 Layout: Inge Muff-Bongers, crayonne.de  
 Redaktionsschluss: 12.04.2020

## Aus den Dienststellen



Michael Zöllner mit der Gruppe der Pastoralassistent\*innen  
Foto: Peter Maile (S 21)

### Stuttgart 21

## Alles Wirkliche im Leben ist Begegnung

(Martin Buber)

(pm) Die Zeilen von Martin Buber haben es den Pastoralassistent\*innen angetan. Sie waren begeistert und beeindruckt vom Begegnungstag mit Mineuren und Verantwortlichen auf der Baustelle S21.

Diese Begegnung wirkt nach – nicht nur, wenn es um den späteren Schwerpunkt als Seelsorger\*in geht, sondern auch, weil die Gäste die große Motivation der Frauen und Männer auf den Baustellen spürten.

Ausbildungsleiter Michael Zöllner hat seine Gedanken zu Papier gebracht.

„Wir haben Menschen kennen gelernt, die sehr hart arbeiten, unter vielen Entbehrungen, meistens fern von ihrer Familie und denen, die ihnen lieb sind. Danke für entgegengebrachte Wertschätzung, für die Gespräche und dafür, dass wir Einblick nehmen durften in Ihr Leben und in Ihre Arbeit.“

Wir haben beeindruckende und großartige Ingenieursleistungen gesehen. Was hier in jahrelanger mühevoller und komplexer Arbeit entsteht, wird der Mobilität von uns allen dienen. Das ist ein wichtiger Beitrag hin zu einer klimafreundlichen Verkehrspolitik.

Wir wurden von einem Seelsorger begleitet, der für seine Aufgabe brennt und den Menschen, die dort arbeiten, sein Ohr und sein Herz schenkt. Wir haben gespürt und erlebt, wie Kirche an diesem besonderen und herausfordernden Ort bei den Menschen durch Peter Maile ein Gesicht bekommt, indem er für sie da ist.

Allen, denen wir begegnet sind, möchten wir Danke sagen für einen erlebnisreichen und berührenden Nachmittag, der uns sicher in Erinnerung bleiben wird.“

### Ludwigsburg

## Gesundes Krankenhaus – mehr als Pflege

(cg) Das Bündnis Gesundes Krankenhaus Ludwigsburg hat auf einer Veranstaltung mit der VHS die Auswirkungen der aktuellen Gesundheitspolitik unter die Lupe genommen.

Kolleg\*innen aus den Kliniken bestätigten, welche verheerenden Auswirkungen die Gewinnerorientierung und das Fallpauschalensystem im Klinikalltag sowohl für die Patient\*innen als auch die Mitarbeiter\*innen haben.

Dr. Nadja Rakowitz betonte in ihrem Vortrag, dass EU-Vorschriften keinesfalls eine Unterstützung der Kliniken durch die Kommunen verhindern. Auch machte sie deutlich, dass das Fallpauschalensystem keine nachweisbaren Veränderungen bei den Gesundheitskosten gebracht hat.

Einig waren sich alle Diskutierenden, **Weiter Seite 5, links unten**



# FASTENZEIT ...EINE UNENDLICHE GESCHICHTE?



Ausschnitt  
Flugblatt ver.di

## Liebenau

### Fastenzeit für Beschäftigte

(wl) Die kirchliche Fastenzeit endete mit Ostern, die Beschäftigten der Liebenau Leben im Alter GmbH (LiLA) befinden sich in einer Dauer-Fastenzeit: nicht in einer Zeit des Abnehmens, sondern in einer langen Phase des Verzichts, denn sie verdienen seit Jahren deutlich weniger als ihre Kolleg\*innen, die nach kirchlichem Tarif bezahlt werden.

Seit bekannt wurde, dass die Bezahlung in LiLA nicht mehr ein Ausnahme-, sondern ein Dauerzustand ist, wächst der Widerstand.

Zwischenzeitlich ist eine beachtliche Zahl von Mitarbeitenden in die Gewerkschaft ver.di eingetreten, die seit Ende

letzten Jahres Tarifverhandlungen mit der Geschäftsleitung aufgenommen hat. Im Februar hat die dritte Verhandlungsrunde stattgefunden, bei der die Arbeitgeberseite ernstzunehmende Angebote zu Zulagen, Dienstplänen und Tarifierhöhungen gemacht hat. Zu den für die Beschäftigten wichtigen Themen Altersvorsorge und einer fünf-Tage-Woche gab es jedoch keine Angebote. Nach Aussagen von ver.di versucht die Geschäftsleitung weiterhin ein schlechteres Tarifniveau als den TVöD abzuschließen, was für die Arbeitnehmer\*innenseite aber nicht infrage kommt. Beide Seiten liegen von einer Einigung weit auseinander. So müssen

Beschäftigte bei LiLA 40-Stunden in der Woche arbeiten, die im Schnitt auf 5,5 Tage verteilt sind. Statt einer betrieblichen Altersvorsorge, wie in kirchlichen Einrichtungen üblich, erhalten die Angestellten 3% des Bruttolohnes zusätzlich, um privat vorzusorgen.

Eine Einigung ist noch nicht in Sicht, zumal durch die Coronazeit die für März und April angesetzten Verhandlungsrunden abgesagt wurden. Ebenso fiel eine Protestaktion in Liebenau zur Sitzung des Aufsichtsrats aus. In einer virusreduzierten Zeit werden die Beschäftigten den Druck auf die Arbeitgeberseite erhöhen und auch Arbeitskämpfe nicht ausschließen.

#### Fortsetzung von Seite 4

dass nicht allein die Pflege gesehen werden darf, will man die Situation in den Kliniken dauerhaft verbessern.

Betriebsseelsorger Christian Gojowczyk weist darauf hin: „Die Mitarbeiter\*innen in den Servicebereichen – Reinigung, Küche, Wäscherei, Sterilisation, Lager, Technik – laufen Gefahr, im derzeitigen System ausgequetscht zu werden, um Verbesserungen in den Pflegebereichen zu finanzieren. Dabei sind Sie genauso wichtig, wenn ein Krankenhaus funktionieren soll.“

Für das Publikum führte die Diskussion auch zu der interessanten Erkenntnis, dass für die kommunalen Krankenhausträger grundsätzlich weitreichende Möglichkeiten bestehen, die Situation in den Kliniken zu verbessern. „Dafür braucht es aber den nachhaltigen Einfluss der Bürger\*innen auf die Mandatsträger\*innen vor Ort“, so Marc Kappler, als ver.di-Sekretär zuständig für die Kliniken in Ludwigsburg und Bietigheim.



Auf dem Podium (v.l.): Dr. Nadja Rakowitz, Verein demokratischer Ärztinnen und Ärzte, Hildegard Renovanz, Klinikseelsorgerin i.R., Petra Bergmann-Franke, Pflegekraft vom Uniklinikum Jena, Christian Gojowczyk, Betriebsseelsorge Ludwigsburg, Annette Lindenberger, Pflegekraft aus Ludwigsburg  
Foto: Betriebsseelsorge Ludwigsburg



Stressfrei informierten sich die Teilnehmenden  
Foto: Thomas Maile (Tuttlingen)

## Tuttlingen

### Umgang mit Stress

(tm) „Mein Leben – Meine Zeit. Wie können wir krankmachenden Stress vermeiden?“, so lautete das Thema einer Arbeitnehmer\*innentagung von Katholischer Betriebsseelsorge, DGB Südbaden und dem Evangelischen Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt.

In einer ausführlichen Vorstellungsrunde berichteten die Teilnehmer, was sie aktuell beschäftigt, was ihnen am Herzen liegt, was ihnen auf den Magen drückt und wozu sie stehen.

Betriebsseelsorger Thomas Maile, Gewerkschaftssekretär Hans-Peter Menger und Wirtschaft- und Sozialpfarrer Karl-Ulrich Gscheidle referierten über „Stress im Arbeitsalltag“. Durch zunehmende Leistungs- und Arbeitsverdichtung gerieten immer mehr Beschäftigte unter Dauerstress. Auch ein schlechtes Betriebsklima und mangelndes Führungsverhalten führten zu negativem Stress und zu einer Zunahme psychischer Erkrankungen. Abhilfe schaffe ein wertschätzender Umgang, kollegiales Verhalten und die Pflege eines kooperativen Führungsstils. So könne eine gute und stressfreie Arbeitsatmosphäre entstehen, die Motivation gesteigert und der Krankenstand gesenkt werden. In Kleingruppen diskutierten die Teilnehmenden, wie Stress abgebaut und vermieden werden kann. Um Arbeit und Leben in Einklang zu bringen, sind vor

allem notwendig: gute Kommunikation, richtige Planung, Bewegung, Pausen machen, weniger Perfektionismus, Nein sagen lernen und das Lachen nicht vergessen. Meditative Gedanken zum Thema Zeit setzten den Schlusspunkt unter eine interessante Tagung.

Daniel Betz  
auf der Baustelle S 21,  
Foto: Peter Maile



## Böblingen

### Schraubenzieher statt Kugelschreiber

#### Erfahrungsbericht eines Praktikanten

(db) „Nachwuchsförderung ist Chefsache“ – Mit dieser Motivation benannte der bisherige Böblinger Betriebsseelsorger Walter Wedl seine Motivation, mir ein außergewöhnlich abwechslungsreiches viermonatiges Praktikum zu ermöglichen.

Die ersten vier Wochen bestanden aus einem Betriebseinsatz bei den technischen Betriebsdiensten Böblingen/Sindelfingen, wo ich nach einem langen fünfjährigen Theologiestudium die Luft des Arbeitslebens schnuppern konnte. Ich half dort beispielsweise mit, Verkehrszeichen aufzuhängen und Kabel zwischen Straßenlaternen zu verlegen. Die dort gemachten Erfahrungen bildeten dann auch eine Grundlage für die folgenden drei Monate bei der Betriebsseelsorge, in denen ich sämtliche Standorte der Diözese und die Arbeitsschwerpunkte der jeweiligen Betriebsseelsorger kennenlernen durfte. Konkret

**Weiter Seite 7, oben links**



**Göppingen**

**Mary hat das Kommando übernommen**

**Gespräch über die Digitalisierung bei Aqua Römer mit dem Betriebsratsvorsitzenden**

**Fortsetzung von Seite 6, rechts oben** bedeutete dies die Begegnung mit Betriebs- und Personalrät\*innen unterschiedlichster geographischer Regionen und wirtschaftlicher Branchen, immer wieder verbunden mit spannenden Betriebsbesichtigungen. Mir wurden die vielfältigen Beratungsangebote in den Bereichen Mobbing und Burn-Out vorgestellt. Das Praktikum bei der Betriebsseelsorge hat mir wertvolle Einblicke in die Welt der Arbeit vermittelt, die sicherlich auch meine angestrebte Arbeit als Pastoralreferent in einer Kirchengemeinde bereichern werden. Kirche wird in der Zukunft zunehmend darauf angewiesen sein, aus den eigenen kirchlichen Räumen hinaus in die Welt zu gehen und die Menschen in ihren Lebenswirklichkeiten aufzusuchen, sich damit auseinanderzusetzen und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, wo es nötig ist. Kirche darf nicht versuchen, die christliche Lehre von oben herab zu lehren, sondern sie muss sich mit den Menschen solidarisieren und gerade in schwierigen Lebenssituationen verständliche Ansprechpartnerin für alle Menschen sein. Diesen Ansatz sehe ich bei der Betriebsseelsorge schon in bemerkenswerter Weise umgesetzt.

(acw) **Seit die Künstliche Intelligenz (KI) Einzug bei Aqua Römer in Göppingen gehalten hat, steuert und überwacht „Mary“, so heißt die digitale Kollegin, problemlos 100 Personen im Betrieb. Sie macht das fehlerfrei, auch bei komplexen Aufgabenstellungen. Sie schließt auch selbständig Vereinbarungen mit den Mitarbeitenden.**

„Doch bevor es so weit war, musste klar geregelt werden, was Mary, die nur über die Stimme gesteuert wird, darf und was nicht“, betont der Betriebsratsvorsitzende Efstathios Michailidis.

Darf Mary das Tempo vorgeben oder Mitarbeiter\*innen bewerten oder beurteilen? Geht es sogar so weit, dass die digitale Kollegin Abmahnungen oder Kündigungen aussprechen darf, so wie bei Amazon geschehen?

Ein weiterer heikler Punkt, so Michailidis, war die Spracherkennung. Über die Stimme kann man viele Details heraushören. Mary erkennt z. B. an der Stimme, ob jemand krank ist und könnte ihn zum Vorgesetzten schicken. „Aber die Feststellung von Krankheiten trifft doch normalerweise der Arzt und nicht der Roboter!“, wundert sich der Betriebsrat.

In einer Betriebsvereinbarung wurden die Kriterien für Mary’s Befugnisse festgelegt. Die gespeicherten Daten dürfen z. B. nicht für die Leistungs- und Verhaltenskontrolle genutzt werden, vor allem nicht für arbeitsrechtliche Konsequenzen. Mary ist es nicht erlaubt immer zu reden, wenn sie will, sondern nur dann wenn der Beschäftigte das will. Es gibt einen Knopf, um sie zu stoppen. „Wenn jemand eine Pause macht, gibt es danach also auch keine Fragen, wo du warst.“

**Wie hat sich die Arbeit für die Beschäftigten durch die Mary verändert?**

„Positiv. Früher war die Arbeit sehr anspruchsvoll, mit sehr komplexen Aufgaben. Man musste viel selbst rechnen – das macht jetzt Mary. Früher wurde ein neuer Kollege über ein Jahr lang eingelernt bis er alle Produkte und die Abläufe kannte. Heute geht das in 10 Minuten und in vielen Sprachen. Die Beschäftigten wurden weiterqualifiziert. Der Betrieb sparte aber Geld durch die Reduzierung von Arbeitsplätzen“.

Eine allgemeine Gefahr, sieht der Betriebsratsvorsitzende für die Gesellschaft. „Da wo Menschen arbeiten entstehen Sozialversicherungsbeiträge, da wo Roboter arbeiten, nicht. Unsere Gesellschaft muss sich da Gedanken machen, wie sie diese Probleme lösen will.“

Michailidis fordert die Besteuerung von Datenvolumen. „Denn diese KI-Softwaresysteme arbeiten mit Datenvolumen, dieses könnte man problemlos messen und besteuern“, so der Betriebsratsvorsitzende.



Efstathios Michailidis,  
Betriebsratsvorsitzender  
bei Aqua Römer  
Foto: privat

## Personen

### Böblingen

#### Politischer Feierabend – Halbzeitbilanz der Politik

(ah) Im Februar haben evangelische und katholische Betriebsseelsorge zum Politischen Feierabend in die Räume der evangelischen Betriebsseelsorge in Sindelfingen eingeladen. Zu Gast waren die zwei Bundestagsabgeordneten des Wahlbezirks – Marc Biadacz (CDU) und Dr. Florian Toncar (FDP).

Hedwig Blank als Vertreterin der katholischen Arbeitergemeinde in Böblingen und Andreas Hiller von der evangelischen Betriebsseelsorge stellten Fragen zum Mindestlohn und zur Grundrente, zur Gleichbehandlung von Frauen und Männern, zum Themengebiet „bezahlbarer Wohnraum“ sowie zum Thema Digitalisierung.

Es nimmt nicht Wunder, dass beide Gesprächspartner in ihren Ansichten eng beieinander lagen. Man nimmt wahr, dass der Mindestlohn keine schlechte Sache ist, aber zugleich warnen beide Abgeordneten davor, im Wahlkampf Forderungen nach einem immer höheren Mindestlohn als Wahlkampfparole auszugeben. Zum Thema „bezahlbarer Wohnraum“ wurde von beiden gesehen, dass die Situation im Landkreis Böblingen sehr angespannt ist, wobei es zugleich auch freie Wohnungen gibt. Marc Biadacz meinte, es gebe ja an anderer Stelle auch schon Beispiele, dass Leute Wohnraum kostengünstig oder sogar umsonst zur Verfügung stellen würden, wenn dafür Arbeiten im Haushalt erledigt werden. An dieser Stelle kam aus der Zuhörerschaft der Einwurf, dass oftmals gleich das Finanzamt hinterherkommt und danach fragt, ob es sich bei solchen Modellen nicht auch um einen geldwerten Vorteil handeln würde.

Eine Fragerunde aus dem Publikum schloss sich an. Natürlich gab es Vertreter der Linken oder der Grünen, die dann ihre Fragen stellten. Bei solchen Runden ist wichtig, dass die politischen Mandatsträger die Basis wahrnehmen – die in diesem Fall sicher nicht mit ihrer Stammwählerschaft zusammenfällt. Interessant auch, dass ökologische Themen und Fragen zur Nachhaltigkeit für die Anwesenden zunehmend an Bedeutung gewinnen, wenn auch die Akzente unterschiedlich gesetzt werden.



Michael Brugger und die Nachfolgerin Susanne Hirschberger,  
Foto: Pavel Jerabek

### Ulm

#### Mit denen, die arbeiten müssen für die, die arbeiten müssen.

#### Nach vier Jahren wechselt der Ulmer Betriebsseelsorger an die Uni Tübingen.

(rs) Michael Brugger ist kein Freund von hochtrabenden Abschiedsfeiern und geschraubten Reden. Wer ihn in den vergangenen vier Jahre in Ulm erlebt und mit ihm zusammengearbeitet hat, der hatte beim offiziellen Abschied des Ulmer Betriebsseelsorgers im Gewerkschaftshaus ohnehin nicht den Eindruck, dass Brugger mit dem Wechsel an den Tübinger Lehrstuhl für Sozialethik einen Schlusstrich unter eine spannende berufliche Etappe setzen wollte, sondern als wissenschaftlicher Mitarbeiter nahtlos dort anknüpfen würde, wo er als Betriebsseelsorger aufgehört hat: bei der Lebenswirklichkeit der Menschen in der Arbeitswelt mit allem was dazu gehört.

Sein Herzensanliegen als Betriebsseelsorger war es, Menschen zusammenzubringen, sie zu gewinnen, sie ins Spiel zu bringen. Er wollte Beschäftigte zu Beteiligten machen um dann, zusammen mit ihnen, konkrete Vorstellungen davon zu entwickeln, wie es anders sein kann: Im Betrieb, im Miteinander der Kolleg\*innen, in Politik und Wirtschaft. Die Ansichten und Ideen der Beschäftigten sollten in die Aktionen mit einfließen. Dass und wie dieses Anliegen gelingen kann, beweist das quirlige Ulmer Pflegebündnis. Mitglieder des Bündnisses

erzählten bei der Feier anschaulich von ihrem stetigen, teilweise aufreibenden und frustrierenden Bemühen, die Arbeitsbedingungen für die Pflegenden substantiell zu verbessern. Ähnliches wussten Vertreter des Suchthelferkreises und der Mobbing-Selbsthilfegruppe zu erzählen. Aus allen Beiträgen wurde deutlich, dass sie Michael Brugger mit seiner herzlichen Art, seinen klugen Gedanken und seiner Präsenz ins Herz geschlossen hatten. Kein Zweifel: Er hat in vier Jahren sichtbar Spuren gelegt.

Ein Trost mag sein, dass Brugger für die wissenschaftliche Arbeit nur beurlaubt ist. Damit gehört er weiterhin zur Betriebsseelsorge, wenn auch in einer anderen Rolle. Die Idee für die anstehende Promotion: Er will wissenschaftlich fundiert nachweisen, dass bestimmte Bereiche der Daseinsfürsorge, insbesondere die Gesundheitsfürsorge nicht ohne gravierende Folgen der an Rendite orientierten Marktlogik unterworfen werden können.

Da schließt sich dann möglicherweise wieder der Kreis. Denn für eine schlüssige Argumentation wird er auf die Expertise aus dem Pflegebündnis zurückgreifen. Und die werden keine Sekunde zögern und ihrem Michael mit Rat und Erfahrung dienlich sein.



**Böblingen**

**Walter Wedl sagt Adieu**

(bs) Nach 18 Jahren hat Walter Wedl am 31.01.2020 die Betriebsseelsorge in Böblingen verlassen. Seine Jahre waren geprägt von Neuorientierung, Ausbau von Kontakten, einem Umbau des Arbeiterzentrums sowie sieben Bildungsreisen und sechs Herbstfreizeiten, die er gemeinsam mit der Arbeitergemeinde erlebt hat.

**Bianca Stephan:** Walter, wie war für Dich der Abschied nach 18 Jahren Betriebsseelsorge in Böblingen?

**Walter Wedl:** Der Abschied war für mich natürlich sehr emotional. Besonders das Abschlussfest war für mich überaus beeindruckend. Bewegt haben mich die vielen Besucher\*innen der Verabschiedung und deren Briefe und Zeugnisse, die ich erhalten habe. Besonders eindrücklich sind mir die Weihnachtstage in Erinnerung geblieben. An Heilig Abend wurde mir bewusst, dass dies mein letztes Weihnachten als Betriebsseelsorger in der Arbeitergemeinde ist.

Die Abschiedsarbeit würde ich als ein „Decrescendo“ bezeichnen, als ein stetiges Zurücknehmen.

**Bianca Stephan:** Mit Blick auf Deine Arbeit in den letzten 18 Jahren: Inwieweit haben sich die Aufgaben und die Rolle der Betriebsseelsorge in dieser Zeit verändert?

**Walter Wedl:** Die Betriebsseelsorge und die Gesellschaft haben sich permanent verändert. Die Gesellschaft ist globaler und die Arbeiter\*innenschaft internationaler geworden. In der Zeit gleich geblieben ist die Tatsache, dass wir in der Arbeitergemeinde aneinander interessiert waren und aufeinander Acht gegeben haben. Die Akzeptanz der Betriebsseelsorge war von Anfang an hoch und ich wurde nie mit Kritik an meiner Arbeit konfrontiert. Man muss dazu sagen, dass es mir immer wichtig war, Kompromisse einzugehen und einen Weg zu finden, der für alle gut ist.

**Bianca Stephan:** Was hat Dich in Deiner Tätigkeit als Betriebsseelsorger am meisten ausgemacht? Gibt es eine Stelle aus der Bibel, die Dich in Deiner Arbeit besonders getragen hat?



Walter Wedl (li) mit Wolfgang Herrmann, Leiter der Betriebsseelsorge  
Foto: Joachim E. Röttgers

**Walter Wedl:** Vertrauen war für mich immer ein Schlüsselement in meiner Arbeit. Ohne das Vertrauen der Menschen in mich hätte ich meine Arbeit in diesem Umfang nicht täglich ausüben können. Eine Bibelstelle, die mich in meiner Arbeit sehr getragen hat, ist 2. Kor. 3,17: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Das Programm der Betriebsseelsorge in den 18 Jahren war: Würdigen und Ermutigen. Dazu passt

meiner Ansicht nach dieser Bibelstelle sehr gut.

Ich möchte gerne abschließend noch einen letzten Wunsch an die Arbeitergemeinde richten: Erkennt die Zeichen der Zeit und findet eine gute Antwort. Ich wünsche meinem Nachfolger, dass ihm mindestens genau so viel Vertrauen und Wohlwollen entgegengebracht wird wie mir.

**Buchtipp**

Gerecht geht anders – Zum 80. Geburtstag von Paul Schobel hat der Schwabenverlag eine Zusammenstellung der besten Morgengedanken des Betriebsseelsorgers herausgegeben. In einer bilderreichen und direkten Sprache legt er die Finger in die Wunden der Gesellschaft und verweist auf hoffnungsvolle Botschaften aus der Bibel. Das Buch „Gerecht geht anders“ ist im Schwabenverlag erschienen und im Buchhandel für 16,00 € erhältlich.  
ISBN: 978-3-7966-1779-9





Guido Lorenz (li) übergibt die Schlüssel an Michael Görg  
Foto: Betriebsseelsorge Stuttgart

## Stuttgart

### Diakon Michael Görg – neuer Betriebsseelsorger in Stuttgart

**Wolfgang Herrmann:** Michael, die Kolleg\*innen nicht nur in Stuttgart sind neugierig auf Dich. Erzähle doch ein klein wenig von Deinem beruflichen Werdegang

**Michael Görg:** Die letzten 20 Jahre habe ich beruflich als Ingenieur beim Computer-Weltkonzern Hewlett-Packard gearbeitet. Neben der Umsetzung von technischen Aufgaben war ich im Laufe der Jahre zuständig für IT-Dienstleistungen bei Großkunden und Kundenmanager in der Auftragsabwicklung. Darüber hinaus habe ich als Prozessmanager in der Organisationsentwicklung gearbeitet, um die innerbetriebliche Zusammenarbeit zu verbessern. Über einige Jahre hinweg war ich auch als Betriebsrat aktiv und habe mich in dieser Aufgabe gezielt für die Interessen meiner Kolleg\*innen im Betrieb engagiert.

**Wolfgang Herrmann:** Welche Veränderungen und Entwicklungen haben das Arbeiten und die Kolleg\*innen dort besonders geprägt?

**Michael Görg:** Besonders in Erinnerung habe ich den schleichenden, aber stetigen Übergang von den „Goldenen Jahren“ der IT-Branche hin zu einem immer mehr auf Wirtschaftlichkeit getrimmtem Denken, das zu einem

kontinuierlichen Abbau von Arbeitsplätzen, Schließungen ganzer Abteilungen und einer Zunahme des Leistungsdrucks geführt hat. Die Sorgen und Nöte der Kolleg\*innen am Ort der Arbeit haben mich - neben meinem Engagement als Betriebsrat – auch dazu bewegt, eine nebenberufliche Ausbildung zum Diakon zu beginnen, die ich 2018 mit meiner Diakonweihe abgeschlossen habe. Als Diakon bin ich von meiner Kirche beauftragt, Menschen in ihren persönlichen wie sozialen Problemen zu unterstützen und zu begleiten.

**Wolfgang Herrmann:** Für eine kurze Zeit warst Du als hauptberuflicher Diakon in einem Gemeindeverbund im Landkreis Böblingen tätig. Und jetzt der Wechsel in die Betriebsseelsorge...

**Michael Görg:** ... mit dem ich gut an meine früheren beruflichen Erfahrungen anknüpfen kann. Ich freue mich sehr darauf, jetzt in dieser Funktion als Betriebsseelsorger mit den Kooperationspartnern und Engagierten in den Betrieben und Gewerkschaften dafür Sorge zu tragen, dass es den Menschen in der Arbeitswelt gut geht.

**Wolfgang Herrmann:** Wie sahen Deine ersten Wochen in der Betriebsseelsorge Stuttgart aus?

**Michael Görg:** In einer Einstiegsphase hatte ich die Chance, die Arbeit meines Vorgängers Guido Lorenz mit ihm zusammen kennenzulernen und viel über die Netzwerke und Partner in Stuttgart zu erfahren. Parallel dazu hat der Einführungskurs Betriebsseelsorge begonnen. Jetzt wäre eigentlich dran, vor Ort in die Betriebe und Einrichtungen zu gehen und nachzuspüren, welchen Themen Arbeitnehmer\*innen in Stuttgart bewegen. Ich denke da zum Beispiel an die Transformation in der Automobilbranche, die Situation der Beschäftigten in der Pflege oder auch an die Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen.

Das Aufsuchen der Menschen vor Ort ist in Zeiten der Corona-Pandemie kaum möglich. Umso mehr beschäftigt mich die Frage, welche Auswirkungen diese auf unsere Wirtschaft und Arbeitswelt haben wird.

**Wolfgang Herrmann:** Michael, gibt es einen Leitgedanken, der Dich in Deiner Arbeit begleitet?

**Michael Görg:** Wir müssen in unserer Wirtschaftswelt neben allem finanziellen Denken dringend und immer mehr den Menschen im Blick behalten. Diesen Gedanken zu etablieren, darin sehe ich eine meiner zentralen Aufgaben.





Karolina Tomanek, Foto: Sybille Schwenk



Svenja Gruß, Foto: KAB Stuttgart

**Aalen**

**Da bin ich**

(kt) **Nah dran sein. Das wollte ich schon immer. Nah an den Menschen, nah am Glauben, an den Fragen der Zeit. Hellhörig, offen, kritisch.**

Mein Name ist Karolina Tomanek, ich bin Theologin und Kunsthistorikerin MA und seit November 2018 arbeite ich in der Betriebsseelsorge Aalen.

Geboren bin ich in Polen, in Kattowitz. Mitten im polnischen Ruhrgebiet. Dort bin ich auch aufgewachsen und das erste Jahr zur Schule gegangen, bis ich mit meinen Eltern und vier Geschwistern nach Deutschland ausgewandert bin. Eine schwierige Zeit der Sprachlosigkeit, Not und Ungewissheit, aber auch geprägt von vielen helfenden Händen und offenen Herzen in der neuen Heimat.

Ich komme aus einer sehr einfachen Arbeiterfamilie. Mein Vater war Fabrikarbeiter, meine Mama Hausfrau. Geld war nie da, dafür genug Sorgen und viel Arbeit. Aber ein starker Glaube. Glaube an das Gute, an die Zukunft und an die Nächstenliebe.

Immer wieder sind mir Menschen begegnet, die geholfen haben. Die da waren. Die kritisch waren und gehandelt haben. Das hat mich geprägt. Das Gefühl, dass jemand für mich da ist.

Nach meinem Studium der Theologie und Kunstgeschichte in Tübingen habe ich sieben Jahre als Referentin im Freiwilligendienst im Diakonischen Werk

Stuttgart gearbeitet. Hier habe ich den sozialen und pflegerischen Bereich der Arbeitswelt intensiv kennenlernen können. Sehr oft musste ich zwischen den jungen Erwachsenen mit großen Idealen und einer Branche vermitteln, in der der Mensch allzu oft in den Hintergrund rücken muss.

In Aalen lebe ich mit meiner kleinen Familie. Meine zwei Kinder gehen hier zur Schule und in die Kita, mein Mann ist Schauspieler am Stadttheater. Und ich bin in der Betriebsseelsorge angekommen. Angenommen und dankbar. In den Beratungen, in der Selbsthilfegruppe, in den täglichen Besuchen der Menschen aus der Jobbörse begegnen mir Personen, die ganz individuell gesehen, begleitet, angenommen, gehört und verstanden werden wollen. Ich freue mich nah dran zu sein, mit jedem Tag kompetenter zu werden und kritisch. Aber vor allem DA.



**Reinklicken!**  
**[betriebsseelsorge.de](http://betriebsseelsorge.de)**

**KAB**

**Neue Diözesanvorsitzende**

(pn) **Die KAB in der Diözese bekommt eine neue Diözesanvorsitzende, da Peter Niedergesäss im Sommer in den Ruhestand wechselt.**

Svenja Gruß tritt ihre Stelle zum 1. Juli an und schildert ihre Motivation für diese Aufgabe: „Die KAB hat mich mit ihrem Einsatz für zukunftsrelevante und dringliche Themen zur Gestaltung unserer Gesellschaft überrascht. Ich bin begeistert vom vielfältigen Engagement der KAB vor Ort und wie meine neuen Kolleg\*innen unverzichtbare christliche Perspektiven auf die große politische Bühne einbringen.“

Die künftige Diözesansekretärin kommt aus dem Landkreis Ludwigsburg, ist verheiratet und Mutter von vier Kindern zwischen 14 und 21 Jahren. Zudem kümmert sie sich um eine Pflgetochter aus Eritrea. Nach einer Ausbildung zur Industriekauffrau hat sie Sozialpädagogik studiert. Schon früh hat sie sich in der Katholischen Kirche engagiert – unter anderem als Dekanatsleiterin des BDKJ in Ludwigsburg. Nach dem Studium arbeitete Gruß unter anderem bei der Beratungsstelle Frau und Beruf, als Jugendreferentin und für den Sozialdienst katholischer Frauen. Aktuell leitet sie die Mutter-Kind-Gruppe Mirjam für benachteiligte junge Mütter und führt als Ehrenamtskoordinatorin 25 Familienpatinnen beim Sozialdienst katholischer Frauen e.V. in Stuttgart.

# Aus der Bündnisarbeit der Betriebsseelsorge

KAB

## Digitalisierung zum Wohl der Menschen

(pn) **“Die neuen Möglichkeiten von Robotik und künstlicher Intelligenz werden alles in Frage stellen, was bisher als soziale Errungenschaft den Arbeitnehmer\*innen Sicherheit verschafft hat. In dieser Situation müssen wir uns einmischen, sonst überlassen wir alles den BigData-Konzernen“** beschreibt Ernst Bodenmüller, scheidender Vorsitzender der KAB, die Entwicklungen beim Diözesanverbandstag in Biberach.

Paul Schobel betont, dass die von Algorithmen gesteuerte digitale Fremdbestimmung nichts Schicksalhaftes sei. Es seien mächtige Akteure in Hightech-Konzernen und Zukunftslaboratorien, die die Digitalwirtschaft nach ihren Gesetzen planen. Es gehe ausschließlich im Sinne der Profitsteigerung darum, Daten zu Geld zu verwandeln. So sei jetzt schon in vielen Branchen erkennbar, dass Normalarbeitsverhältnisse

tariflich geregelte Arbeitsbedingungen immer mehr ausgehöhlt werden. Selbstvermarktung und Selbstausbeutung wird von den Crowdworkern abverlangt, die sich auf Internetplattformen verkaufen müssen. Dies geschehe unter völlig unregulierten Bedingungen, was die Entlohnung, soziale Sicherung, Mitbestimmung oder geregelte Arbeitszeiten anbelangt. Papst Franziskus spreche da eine klare Sprache, so Schobel, wenn er die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellt. Dieser Papst beklagt die Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel.

Eine der Kernforderung im Leitantrag ist, die Digitalisierung der Arbeit zum Wohl der Menschen zu gestalten. Arbeitnehmer\*innen brauchen umfassende Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten beim Einsatz von technologischen Neuerungen. Bei allem gehe

es letztlich um eine gerechte Verteilung des Mehrwertes der Produktivitätssteigerung durch den Einsatz neuer Technologien.



**Reinklicken!**  
**[betriebsseelsorge.de](https://betriebsseelsorge.de)**

Auf unserer Website finden Sie weitere Informationen zu den Themen dieser Ausgabe, über die Arbeit der Betriebsseelsorge, aktuelle Termine und Ansprechpartner\*innen.

KAB Verbandstag, Foto: Peter Niedergesäss

